

Otto-Herman Frey:

EINFÜHRUNG IN DIE PROBLEMATIK "HALLSTATT D 3 - LATÈNE A"

Die in den letzten Jahren so lebhaft diskutierte Diskussion um den Übergang von der Hallstatt- zur Latènezeit im westlichen Mitteleuropa ¹⁾ erklärt sich aus der Tatsache, daß es hier um zwei gut belegte, ausgeprägte Kulturerscheinungen geht, die klar voneinander zu trennen sind. Man meinte deshalb, die Grenze zwischen diesen beiden Epochen schärfer ziehen zu können und damit einen besseren Einblick in ein Geschehen gewinnen zu können, als es sonst bei der Betrachtung einer Kulturwende gewöhnlich möglich ist.

Um dem Phänomen näher zu kommen, bemühte man sich einerseits um eine Verfeinerung der Chronologie, um die einzelnen sich ablösenden Phasen des Wandels genauer zu erfassen. Auf der anderen Seite versuchte man, die Kulturerscheinungen räumlich schärfer zu umschreiben. Daß Untersuchungen in dieser Richtung einsetzen mußten, ergab sich schon aus der Erkenntnis, daß wichtige Leittypen der Späthallstatt- und Frühlatènekultur eine ganz unterschiedliche Verbreitung haben und damit nur bedingt in einer direkten Folge gesehen werden können.

Diese zweite Fragestellung ist bereits im Chronologiesystem von Paul Reinecke angelegt ²⁾, der die Stufe Latène A mit dem Gut aus den Fürstengräbern definierte, die vom Marnegebiet über das Mittelrheingebiet bis nach Böhmen hin verbreitet sind. An diese Gruppe schloß er ferner Funde aus Nordostbayern an. Und nur dort überschneidet sich dieser Frühlatènekreis wesentlich mit dem Gebiet, an welchem Reinecke seine Späthallstattstufe umschrieben hatte, nämlich ganz Süddeutschland, wobei er auch entsprechende Erscheinungen in Frankreich und der Schweiz heranzog.

Trotz dieser regionalen Abweichungen dachte Reinecke nur an zwei Zeitstufen. Das räumliche Problem wurde von anderen Wissenschaftlern aufgeworfen. Zu nennen ist z. B. Kurt Bittel, der die Fragestellung dahingehend präziserte, daß die Späthallstatt- und Frühlatènefürstengräber wirtschaftlich und sozial ge-

sehen zwar unmittelbar zueinandergehörten, daß sie sich aber in ihrer Verbreitung fast ausschlossen³⁾. Besonders klar wird das durch eine Kartierung der etruskischen Bronzeschnabelkannen als Leitform der Frühlatènefürstengräber zusammen mit den Goldarbeiten aus reichen Späthallstattgräbern, die Wolfgang Kimmig vorlegte⁴⁾. Beide Wissenschaftler meinten, daß die verschiedene Ausprägung der zwei Fürstengräberkreise zu einem wesentlichen Teil durch unterschiedliche Beziehungen zur antiken Welt zu erklären sei.

Dieses Kartenbild verdeutlicht, daß die Frühlatènefürstengräber keine direkte Fortsetzung der Späthallstattfürstengräber bilden, sondern daß es zu großen Umschichtungen und Verschiebungen gekommen sein muß. Hier zeichnen sich bedeutende Ereignisse ab. Doch soll im Folgenden weniger auf die Herausbildung des Latène A-Kreises eingegangen werden, als vielmehr auf das Auslaufen der Hallstattkultur und ihre Berührung mit der Latènefazies.

Es fiel bereits Karl Schumacher auf, daß Latène A-Funde im Sinne Paul Reineckes in Südwestdeutschland etwa im Gegensatz zum Mittelrheingebiet nur spärlich vertreten sind, was er auch in einer Karte festzuhalten suchte. Er nahm deshalb an, daß sich hier die Hallstattbevölkerung noch längere Zeit gehalten habe, so daß die "Gallier" erst am Beginn von Latène B festen Fuß fassen konnten⁵⁾. Ähnliche Beobachtungen machte ferner Kurt Bittel, der in seinem Buch über die Kelten in Württemberg nur zwei Funde von echtem Latène A-Charakter verzeichnen konnte. Das übrige Fundgut aus dieser Zeit wiche nur wenig von dem der Späthallstattzeit ab und zeige noch "Hallstattgepräge"⁶⁾. Er erwog ebenfalls eine echte zeitliche Überschneidung. Ein wesentlicher Umschwung in der Besiedlung des heutigen Württemberg sei erst beim Einsetzen der Stufe Latène B zu fassen⁷⁾.

Eingehend beschäftigte sich dann mit diesem Problem Hartwig Zürn⁸⁾, indem er versuchte, die Funde des fraglichen Zeitabschnitts im südwestdeutschen Raum genauer zu analysieren. Außer wenigen Gräbern mit Latèneinventar stellte er sogenannte Mischgräber fest, die neben reinen Späthallstatt-Typen auch "latenoide" oder echte Latène-Typen enthielten. Diese "Mischgräber" sollten ein Andauern der Späthallstattkultur in Südwestdeutschland noch während der ältesten Latènestufe verdeutlichen. Er wies ferner darauf hin, daß sich

ähnliche Verhältnisse in Ostfrankreich und bis zu einem gewissen Grad ebenfalls im Schweizer Mittelland erkennen ließen. Konsequenterweise ordnete er solche "nachlebenden" Hallstattinventare nicht einer Stufe Latène A zu, sondern er faßte sie noch unter der Bezeichnung Hallstatt D (D 3) zusammen⁹⁾. Erst nach dieser Stufe wäre ein Besiedlungsbruch zu spüren, den er mit den historisch bezeugten Keltenwanderungen in Verbindung brachte.

Doch fand das Ausbleiben typischer Latène A-Inventare in Südwestdeutschland noch eine weitergehende Deutung: es gingen z.B. Walter Kersten und Wolfgang Dehn ebenfalls in mehreren Untersuchungen von dem räumlichen Auseinanderfallen des Späthallstatt- und des Latène A-Kreises aus. Sie sahen aber in diesem Verbreitungsbild nicht so sehr eine Verschiebung der Kulturentwicklung aufgrund einer bestimmten historischen Konstellation an der Grenze zweier Epochen, sondern sie rechneten vielmehr mit zwei im Wesen verschiedenen Gruppen - möglicherweise ethnisch bedingt - die noch tief in die Latènezeit hinein verfolgt werden könnten¹⁰⁾. Denn Leitformen der Stufe Latène B wie z.B. Scheibenhalsringe, Münsinger Fibeln, oder auch der für diese Zeit charakteristische Waldalgesheimstil¹¹⁾, nehmen ein Gebiet ein, dessen Kern sich mit dem des nordwestalpinen Hallstattkreises deckt. Dagegen hält sich z.B. die den Latène A-Stil fortführende Stempelkeramik bis in die gleiche Zeit in einem Bereich, der - wie früher die Latène-Fürstengräber - dieses Gebiet im Norden umgibt, wobei noch ein Ausgreifen nach Osten zu beobachten ist. Eine von Frank Schwappach entworfene Karte mag das veranschaulichen¹²⁾.

Neben dieser räumlichen Gliederung der Kulturerscheinungen hat, wie schon oben vermerkt, eine bessere Chronologie wesentlich zur Präzisierung der Fragestellungen beigetragen. Anhand südwestdeutschen Materials hatte bereits 1942 Zürn eine Zweiteilung der Späthallstattstufe vorgeschlagen¹³⁾, die bis heute Grundlage jeder Diskussion geblieben ist, sich auch mit Erkenntnissen französischer Wissenschaftler berührt¹⁴⁾ und ebenfalls in der Schweiz eine Bestätigung erfahren hat¹⁵⁾. Zürn beobachtet später ferner, daß innerhalb der Stufe Hallstatt D 2 Doppelpauken- und Fußzierfibeln relativ jung seien. Er nahm aber keine weitere Aufgliederung vor, sondern beschränkte die Bezeichnung Hallstatt D 3 auf die obengenannten "Mischinventare" bzw. Gräber mit einigen in diesen "Mischinventaren" belegten Typen wie Stangengliederketten mit Zwischen-

ringchen, Dreiecksrähmchen usw.¹⁶⁾ Noch vor dieser zweiten Untersuchung Zürns wäre die Studie von Ruprecht Giessler und Konrad Kraft über die frühe und ältere Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz zu nennen gewesen¹⁷⁾. Darin stützen sich die beiden Wissenschaftler vornehmlich auf die Horizontalstratigraphie des großen Gräberfeldes von Münsingen im Kanton Bern, wobei sie auf den älteren Arbeiten von Jakob Wiedmer-Stern und David Viollier¹⁸⁾ fußten. Es gelang ihnen, verschiedene Typen auszusondern, die zeitlich vor der Stufe Reinecke B angesetzt werden müssten und mit dem Fürstengräberhorizont im Mittelrheingebiet zu parallelisieren seien. Zürn, der sich wesentlich auf diese Studie stützte, meinte allerdings, daß die von Giessler und Kraft ausgeschiedenen Latène A-Funde nicht ausreichten, einen ganzen Zeitabschnitt zu füllen. Man müsse daneben noch mit einem Weiterleben reiner Hallstattformen rechnen.

Gleichsam einen Kompromiß zwischen diesen beiden Ansichten bietet Hans-Peter Uenze an¹⁹⁾, der eine Aufgliederung der Stufe Latène A in zwei Abschnitte vorschlägt, wobei die von Giessler und Kraft ausgeschiedenen Latènetypen wie drahtförmige Fibeln etc. erst dem Abschnitt A 2 angehören sollten. Der Abschnitt A 1, für den im Mittelrheingebiet z. B. die gegossenen Vogelkopf- und Maskenfibeln charakteristisch seien, würde in weiten Teilen Süddeutschlands, der Schweiz und Ostfrankreichs noch von Hallstattformen eingenommen. Dagegen wandte sich Zürn insoweit, als er es zwar für möglich hielt, daß eine echte Latèneentwicklung mit drahtförmigen Fibeln und anderen Typen im Sinne Giesslers und Krafts im Schweizer Mittelland schon im Laufe der Zeitstufe Latène A - also etwa mit A 2 - das Hallstattmilieu verdrängt habe, daß man aber mit kleinräumigen Unterschieden rechnen müsse und daß zumindest in Nordwürttemberg ein Andauern von reinen Hallstattformen bis zum Ende der Stufe Latène A anzunehmen sei²⁰⁾.

Schwierigkeiten bei Zürns Überlegungen macht, daß er seine Phase Hallstatt D 3 vornehmlich durch die "Mischgräber" definierte, in denen Hallstatt- und Latèneformen zufällig vergesellschaftet scheinen. Danach ist es auch durchaus möglich, daß Gräber mit reinem Hallstattinventar, die man als D 2 klassifizieren würde, unter Umständen der Zeit Hallstatt D 3 = Latène A angehören. Hatten Dehn und der Vortragende deshalb vereinfachend nur von einer Stufe

Hallstatt D 2/3 gesprochen ²¹⁾, so versuchten andere Wissenschaftler - abweichend von Zürns Benennung - mit bestimmten immer wiederkehrenden hallstättischen Typenkombinationen einen klaren Horizont D 3 von dem Abschnitt D 2 abzutrennen. Zu nennen sind z.B. Edward Sangmeister ²²⁾, Alfred Haffner ²³⁾, Günther Mansfeld ²⁴⁾ und Imma Kilian-Dirlmeier ²⁵⁾. Dabei setzte Sangmeister seine jüngsten "Hallstattgarnituren" zeitlich mit Latène A gleich, wogegen am selben Material Kilian-Dirlmeier eine Stufe Hallstatt D 3 aussonderte, auf die die Frühlatènebestattungen folgen sollten.

Auch verschiedene Untersuchungen zum Südimport und damit zur absoluten Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit haben zu einer Vertiefung der Diskussion geführt ²⁶⁾. Hatten Zürn und andere noch damit gerechnet, daß das Vorkommen bestimmten etruskischen Importgutes wie Bronzeschnabelkannen nicht nur in Frühlatènebestattungen, sondern auch in späthallstättischen Fürstengräbern eine zeitliche Überschneidung beider Gruppen verdeutliche, so konnte der Vortragende zeigen, daß es sich bei solchem etruskischen Geschirr um relativ langlebige Typen handele, die vom späten 6. Jahrhundert v. Chr. bis tief in das 5. Jahrhundert in Gebrauch waren und deshalb nicht ohne weiteres für eine Feindatierung der Bestattungen im Gebiet nördlich der Alpen verwendet werden dürfen ²⁷⁾. Für eine genauere zeitliche Bestimmung sind immer noch die griechischen Vasen am wichtigsten. Aus Latène A-Gräbern liegen nur wenige vor; dafür sind zahlreiche Exemplare aus Späthallstattzusammenhang zu nennen, die größtenteils bei Siedlungsgrabungen entdeckt wurden ²⁸⁾. Stammen die Vasen aus Frühlatènebestattungen aus der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, so gehören die vielen Vasenfragmente aus den Späthallstattsiedlungen ausschließlich in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und in die Zeit um 500. Nur vom Château-sur-Salins gibt es jüngere Scherben von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, die aber bereits zu Schichten mit typischem Latènematerial gehören ²⁹⁾.

Alle diese Vasen liefern natürlich für eine Datierung nur einen terminus post quem. Es kommen aber auch in Oberitalien typische Späthallstattfibeln vor - z.T. mit griechischer Keramik vergesellschaftet -, die, da lange Laufzeiten der Keramik dort unwahrscheinlich sind, relativ genau in die Zeit um 500 datiert werden können ³⁰⁾. Ein Weiterleben späthallstättischer Formen auch

tief in das 5. Jahrhundert hinein bezeugt allerdings das Grab 5 der Nekropole in der Valle Trebba von Spina. Doch handelt es sich bei den Fibeln mit der verdoppelten Fußpauke um eine Lokalform, bei der noch zu untersuchen wäre, wie weit sie für eine Datierung typischer Fundstücke aus dem Raume nördlich der Alpen verwertet werden kann.

Diese Fixpunkte für eine absolute Chronologie bieten klare Grenzen. Wenn man trotz dem Auseinanderfallen der Daten für Späthallstatt- und Frühlatènekomplexe eine längere zeitliche Überschneidung Hallstatt D 3 = Latène A annimmt, dann wäre zu fragen, ob die Latèneentwicklung nicht schon wesentlich vor der Mitte des 5. Jahrhunderts, d. h. vor der Zeit der Grablegung im Kleinasperggle mit der attischen Schale des Amphitrite-Malers ³¹⁾ aus den Jahren 460-450 eingesetzt hat. Oder ist das Ausbleiben griechischer Importe der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in den Späthallstattsiedlungen, z. B. auf dem Mont Lassois, - er hat bisher die größte Menge Importkeramik geliefert -, ganz anders, z. B. durch Ereignisse in Südfrankreich zu erklären und bedeutet der Abbruch des Importstroms nicht den Abbruch der Siedlungen ³²⁾?

Oben wurde bereits kurz angedeutet, daß Zürn seine Phase Hallstatt D 3 mit den "Mischinventaren" definierte. Der gleichen Zeit könnten also auch gute Latènebestattungen und ebenso Gräber rein hallstättischen Charakters angehören ³³⁾. Typen, die den fraglichen Zeitraum eindeutig charakterisieren, nannte er nur wenige, z. B. Stangengliedergürtel mit Zwischenringchen, Dreiecksrähmchen, Weidacher Fibeln, Fibeln mit spiralig oder wellenförmig gebogener Scheinsehne usw.

Ebenfalls als ein Mischgrab sah Zürn die Nachbestattung 4 im Hügel 1 von Hundersingen an wegen einer heute verschollenen Fibel mit zurückgebogenem Tierkopf und wohl noch einer anderen Fibel, deren Fuß abgebrochen ist, deren Bügel aber Querkerben für Einlagen aufweist ³⁴⁾. Zu Fibeln mit zurückgebogenem Tierkopf, bei denen meistens ein Entenkopf erkennbar ist, gibt es aus Späthallstattzusammenhang eine ganze Reihe Parallelen, wobei Quereinlagen immer wiederkehren ³⁵⁾. Häufig finden sich solche Einlagen ferner bei Fußzierfibeln, auch begegnen sie bei Fibeltypen des Gebietes südlich der Alpen ³⁶⁾. Sie stellen wohl eine recht weit verbreitete Modeerscheinung dar.

Auch nach Zürns Vorstellungen dürfte aber das Grab 4 aus dem Hügel 1 von Hunderringen mit den großen Paukenfibeln nicht ganz an das Ende der Hallstattzeit gehören, sondern es würde einen mittleren Abschnitt der Phase D widerspiegeln. Entsprechend ist z. B. ein Grabfund von Singen anzusetzen³⁷⁾. Falls die Tierkopffibel wirklich ein "latenoides" Element ist, das bereits auf das Einsetzen der Latènekultur in anderen Räumen hinweist, dann müßte man mit einer ganz erheblichen Überschneidungszeit rechnen. Unter diesen Umständen sollte es gelingen, eine Endhallstattstufe, die mit Latène A oder einem Teil von Latène A gleichzusetzen ist, schärfer mit einer ganzen Serie von Typen zu definieren. Die Grundlage für eine bessere Parallelisierung wäre dann gegeben.

Bei einer genaueren Umgrenzung der Phase Hallstatt D 3 = Latène A unter Zugrundelegung der "Mischgräber" scheinen folgende Gesichtspunkte besonders wichtig: Beigaben wie Bronzeschnabelkannen oder gläserne Augenperlen, die einem fremden Entwicklungsrhythmus unterworfen sind, sollten nur nach besonderer Prüfung als Leittypen in Mitteleuropa verwendet werden. Bei anderen Formen wäre festzustellen, ob sie ausschließlich diesen Horizont charakterisieren, oder ob es sich um langlebigere Typen handelt, die möglicherweise auch zwei aufeinanderfolgenden Stufen angehören können, ohne die Gleichzeitigkeit bestimmter Fazies zu beweisen. Und schließlich sollten die Mischgräber dahingehend untersucht werden, ob es sich um zufällige oder regelmäßig wiederkehrende, an bestimmte Bevölkerungsgruppen gebundene Inventare handelt. Was Zürn an Typen nennt, ist reiner Frauenschmuck. Daß eine Zeitstufe vorspiegeln kann, was in Wirklichkeit nur die unterschiedliche Ausstattung der Geschlechter ist, hat kürzlich Ulrich Schaaff an Männer- und Frauengräbern mit gegossenen bzw. drahtförmigen Frühlatènefibeln aus der Pfalz demonstriert³⁸⁾.

Auf ein weiteres Problem hat u. a. auch Zürn hingewiesen³⁹⁾: Die Beobachtungen mancher Wissenschaftler zu der Frage Hallstatt D 3/Latène A an einem begrenzten Material wurden mehrfach ohne detaillierte Prüfung auf zu umfangreiche Gebiete ausgedehnt, obwohl über größere Entfernungen wesentliche Unterschiede beobachtbar sind. In manchen Bereichen wie in Nordostbayern und im Mittelrheingebiet ist außer einer gut ausgeprägten Späthallstattkultur auch

eine klare Latène A-Kultur zu fassen. In anderen Regionen wie Südwestdeutschland fehlen weitgehend die frühesten Latène-Erscheinungen, wobei wieder Unterschiede zum Schweizer Mittelland zu fassen sind, wo größere Nekropolen eindeutig vor der Stufe Latène B einsetzen.

An hervorragenden Plätzen wie dem Dürrnberg - zu nennen wäre z.B. auch der Kleine Gleichberg -, ist im Gegensatz zu anderen Fundstellen ein lokales Kontinuum von der Späthallstattzeit zur Stufe Latène A zu bemerken; auf der Heuneburg sind für den in Frage kommenden Zeitraum stratigraphische Beobachtungen möglich. Daneben bieten bestimmte Fundgruppen wie die sogenannten Fürstengräber oder Fundplätze wie die "Fürstenburgen" auch Ansätze für eine soziologische Differenzierung. Es ist vielleicht nicht von ungefähr, daß man gerade in der Region der Hallstattfürstengräber Retardierungserscheinungen vermutet. Umgekehrt geht die allgemeine Vorstellung dahin, daß der Latènestil zuerst in den mittelrheinischen Fürstengräbern faßbar würde, daß er sich gleichsam bei der Führungsspitze herausgebildet hätte.

Da alle diese Fragen auf den Untersuchungen regionaler Fundgruppen oder einzelner Fundplätze basieren, wobei auch noch ein unterschiedlicher Forschungsstand zu berücksichtigen ist, steht zu hoffen, daß das Problem durch die Zusammenkunft von Wissenschaftlern aus verschiedenen Gegenden einer Lösung näher gebracht werden kann. Aus diesem Grunde wurde im November 1972 das Kolloquium in Hamburg veranstaltet, dessen Ergebnisse im folgenden wiedergegeben werden.

Anmerkungen

- 1) Die wichtigste Literatur jetzt aufgeführt bei L. Pauli in diesem Band S. 1 ff.
- 2) P. Reinecke in: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Römisch-Germanischen Central-Museums Mainz (1902) 53 ff.; ders., AuhV. 5 (1911) 144 ff. Taf. 27; 288 ff. Taf. 51; ders., Bayer. Vorgeschichtsfreund 5, 1925, 54 ff.
- 3) K. Bittel, Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch. 8 (1934) 118; siehe auch dens., Sudeta 6, 1930, 41 ff.
- 4) W. Kimmig u. W. Rest, Jahrb. RGZM. 1, 1954, 179 ff. Abb. 7.
- 5) K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter 1. Die vorrömische Zeit (1921) z.B. 121 Taf. 8.
- 6) Bittel, Kelten 115.
- 7) Bittel, Kelten 116.
- 8) H. Zürn, Germania 30, 1952, 38 ff.
- 9) Der Terminus Hallstatt D 3 wurde von S. Schiek geschaffen: Fürstengräber der jüngeren Hallstattkultur in Südwestdeutschland (ungedr. Diss. Tübingen 1956); Zürn benutzte danach diese Bezeichnung z.B. in: Inventaria Arch. Deutschland Heft 3, D 30 und in: Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Die Grabhügel von Asperg (Kr. Ludwigsburg), Hirschlanden (Kr. Leonberg) und Mühlacker (Kr. Vaihingen). Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, 16 (1970).
- 10) W. Kersten, Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 167 f.; ders., Bonner Jahrb. 148, 1948, 57; W. Dehn in: Helvetia Antiqua. Festschr. Emil Vogt (1966) 140 ff.; siehe auch dens., Germania 42, 1964, 75 f.
- 11) O.-H. Frey in: L'art celtique en Europe protohistorique: Débuts, diffusions, développements. Actes du Colloque à Oxford 1972 (im Druck).
- 12) F. Schwappach, Hamburger Beitr. z. Arch. 1, 1971 (1972) 131 ff. Abb. 19.
- 13) Zürn, Germania 26, 1942, 116 ff.
- 14) Vgl. schon ältere Ansätze z.B. von M. Piroutet, Revue Arch. 5. Ser. 28, 1928, 220 ff.; ders., Bull. Soc. Préhist. Franç. 27, 1930, 76 ff.; 387 ff.; 28, 1931, 185 ff.; ders., Congrès Préhist. de France, Compte Rendu de la douzième session Toulouse-Foix 1936 (1937) 832 ff. Die neuere Diskussion zusammengefaßt bei: R. Joffroy, L'oppidum de Vix et la civilisation hallstattienne finale dans l'est de la France. Publ. de l'Univ. de Dijon 20 (1960) 169 ff.
- 15) W. Drack, Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 40, 1949/50, 232 ff.; vgl. jetzt dens. zusammenfassend in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 4. Die Eisenzeit (1974) 19 ff.
- 16) Vgl. Anm. 8-9.
- 17) R. Giessler u. G. Kraft, Ber. RGK. 32, 1942 (1950) 20 ff.

- 18) J. Wiedmer-Stern, Das gallische Gräberfeld bei Münsingen (Kanton Bern). *Archiv d. Hist. Ver. d. Kt. Bern* 18 Heft 3 (1908); D. Viollier in: *Comptes Rendus du Congrès de l'Assoc. Franç. pour l'Avancement des Sciences Dijon* (1911) 363 ff.; ders., *Les sépultures du seconde âge du fer sur le plateau suisse* (1916).
- 19) H.-P. Uenze, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 29, 1964, 77 ff.
- 20) Zürn, *Hallstattforschungen* 109.
- 21) W. Dehn u. O.-H. Frey in: *Atti del VI congresso internazionale delle scienze preistoriche e protostoriche 1. Relazioni generali*, Roma (1962) 197 ff.
- 22) E. Sangmeister in: *Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Festschr. Wolfgang Dehn. Fundber. aus Hessen, Beih. 1* (1969) 154 ff.
- 23) A. Haffner, *Ber. Staatl. Denkmalpfl. im Saarland* 16, 1969, 54 ff.
- 24) Die Dissertation von G. Mansfeld liegt jetzt gedruckt vor: *Die Fibeln der Heuneburg 1950-1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibeln. Heuneburgstudien 2. Röm.-Germ. Forsch. 33* (1973).
- 25) I. Kilian-Dirlmeier, *Jahrb. RGZM.* 17, 1970 (1972) 84 ff.
- 26) Zusammenfassend Dehn u. Frey, siehe Anm. 21.
- 27) Frey, *Germania* 35, 1957, 239 f.
- 28) Vgl. z.B. Kimmig, *Arch. Anz.* 1964, 467 ff.; H. Reim, *Germania* 46, 1968, 274 ff.; F. Schulze-Naumburg in: *Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Festschr. Wolfgang Dehn. Fundber. aus Hessen, Beih. 1* (1969) 210 ff. Jetzt zusammenfassend Kimmig, *Hamburger Beitr. z. Arch.* 4, 1974, 33 ff.
- 29) Zuletzt: M. Dayet, *Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est* 18, 1967, 52 ff.
- 30) Frey in: *Oblatio. Raccolta di studi di antichità ed arte in onore di Aristide Calderini* (1971) 355 ff.
- 31) Früher Amymone-Maler genannt, vgl. J.D. Beazley, *Attic red-figure vase-painters* 2, 2. Aufl. (1963) 831 Nr. 25.
- 32) Zum Rückgang der attischen Keramik in Marseille in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vgl. F. Villard, *La céramique grecque de Marseille. Bibl. des écoles franç. d'Athènes et de Rome*, fasc. 195 (1960); siehe auch die übersichtliche Zusammenstellung bei Reim, *Germania* 46, 1968, 274 ff. Abb. 2. Das Problem kurz angesprochen bei Frey in: *Festschr. Calderini* 366 ff.
- 33) Vgl. auch die neue Zusammenstellung für Südwestdeutschland von C. Lieb-schwager, *Arch. Korrespondenzbl.* 2, 1972, 143 ff.
- 34) Abgebildet z.B. bei Zürn, *Hallstattforschungen* Taf. P, A.
- 35) Frey in: *Festschr. Calderini* 378 f.
- 36) Vgl. z.B. Frey, *Die Entstehung der Situlenkunst. Studien zur figürlich verzierten Toreutik von Este. Röm.-Germ. Forsch. 31* (1969) Taf. 28, 10; 29, 1-2.
- 37) Grab 53/6, Grube 4: F. Maier, *Germania* 35, 1957, 249 ff. Abb. 3 A.

- 38) Schaaff, Vortrag auf der gemeinsamen Jahrestagung des Nordwestdeutschen und des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung 1972 in Wiesbaden. Vgl. jetzt Jahrb. RGZM. 18, 1971 (1974) 74 ff. bzw. in diesem Band S. 191 ff.
- 39) Zürn, Hallstattforschungen passim.

Bereits 1947 gelang es H. Zürn, die Stufe HallstattB nach F. Rappold an Hand württembergischer Grabfunde in zwei Unterstufen HD 1 und HD 2 zu gliedern¹⁾. Als wichtigste archäologische Leitformen nannte er für HD 1 Schlüsselfibeln und Bogenschalen mit langem Nadelhalter, für HD 2 spanische Varianten der Fackel- und Fußzierfibeln. In dem oben zitierten, zehn Jahre später erschienenen Aufsatz meinte Zürn aufgrund der "Mischgräber" eine mögliche Phase der Hallstattzeit erkennen zu können, in der "spätere Fackelfibeln bereits zu finden scheinen oder nur vereinzelt vorkommen, während Fibeln mit Fußzier oder Doppelpaukenfibeln dominieren; Weidacher Fibeln, die Stangengliederketten mit Ringchen oder die Bronzerhäschen mögen sich vielleicht als Leitformen für diesen Horizont herausstellen"²⁾. Aus der Tatsache, daß die genannten Typen in "Mischgräbern" zusammen mit LT-A-Formen vorkommen, schloß Zürn, daß dieser "jüngere Späthallstatt-Horizont", der in der Folge allgemein als HD 3 bezeichnet wurde, zeitlich LT-A gleichwertig sei. Auf die Problematik dieser Gleichsetzung soll weiter unten hingewiesen werden. Zunächst scheint es geraten, die Begründung der zeitlichen Abfolge HD 1 - HD 2 zu untersuchen.

Aus dem gemeinsamen Vorkommen von Späthallstatt- und LT-A-Formen in den "Mischgräbern" gewinnen wir zwar wertvolle Anhaltspunkte für das Ende, nicht aber für den Beginn der Lebensdauer der Späthallstatt-Typen. Eine für weitere Gebiete des nordwestalpinen Hallstattbereichs verbindliche Chronologie muß sich auf Fibeln stützen, da diese alle der Ringchenack überwiegend in gleicher Ausprägung während der gesamten Stufe HD auftritt, andererseits die von Zürn mehrfach als "Leitformen" einer Stufe "HD 1" herausgestellten Stangengliederketten und Bronzerhäschen nur zu eng begrenzte Verbreitung aufweisen. In Abb. 1-3 wurden die Fibeln aus den von Zürn 1970 genannten "HD 1-Gräbern Württembergs und Hohenzollerns"³⁾ zusammengestellt. Nur ein kleiner Teil dieser Stücke kam aus "Mischgräbern" zum Vorschein, die nach Zürnsche Leitertypen bestehen. So die Fußzierfibeln von Mörstagen (Abb. 1, 3).